



Das Fahrrad im Dienste der Entomologie.

(Rehrseite der Medaille.)

Von Ernst Füge.

Im Entomologischen Jahrbuche 1897 findet sich ein Artikel über das Fahrrad im Dienste der Entomologie, worin der Herr Verfasser klarzulegen sucht, welchen Nachteilen wir bei Benutzung des Fahrrades bei entomologischen Exkursionen ausgesetzt sind. Er hebt gleichzeitig die Vorzüge und Annehmlichkeiten der Eisen- und Straßenbahnbeförderung hervor und gelangt zu dem Schlusse, daß letztgenannte Verkehrsmittel für den Entomologen vorteilhafter seien.

Wenn ich auch nicht befürchte, daß durch die in dem Artikel angeführten Gründe dem Fahrrad Abbruch geschieht, so möchte ich doch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß uns das Fahrrad manche Vorteile verschafft, welche den Besitz eines solchen jedem Entomologen als wünschenswert erscheinen lassen. Ja ich behaupte, daß das Fahrrad in Folge seiner Vorzüge, soweit es sich um Einzelbeförderung und um nicht zu große Strecken handelt, recht gut mit der Eisenbahn konkurrieren kann.

Gern gebe ich zu, daß bei unseren Exkursionen per Rad Unzuträglichkeiten nicht immer erspart bleiben,

doch ist dies meiner Ansicht nach kein Grund, das Rad für den Sammler als untauglich hinzustellen, selbst dann nicht, wenn sich die in dem Artikel angeführten Übelstände als zutreffend erweisen sollten.

Betrachten wir doch einmal die Rehrseite der Medaille, so z. B. die in dem Artikel gerühmte billige Bahn: auch diese ist nicht vollkommen, auch hier giebt's Plagereien und Unannehmlichkeiten die Menge. Mit welcher Angst und Sorge müssen wir schlafen, um bei einer etwas früh angelegten Exkursion den Zug nicht zu versäumen.

Wie ganz anders hingegen ist es mit dem Rade! Gerade hier verschafft uns dasselbe der Bahn gegenüber einen großen Vorteil. Es ist gleich, wenn wir erwachen; wir sind an keine Zeit gebunden, immer steht es zu unserer Verfügung! Anstatt einen vielleicht halbstündigen Marsch nach dem Bahnhofe antreten zu müssen, genügen wenige Minuten, und alles ist bereit zum Abfahren. Wir schwingen uns hinauf und mit einem nicht zu beschreibenden wonnigen, erhebenden Gefühle radeln wir in den Morgen hinein, Bäume, Felder und Wiesen im Vorüberfahren musternd, ob sich etwa eine Sammelgelegenheit für uns bietet. Fällt uns etwas auf, sei es eine häufig vorkommende Futterpflanze, welche auf das Vorhandensein einer bestimmten Art unserer Lieblinge schließen läßt, sei es Raupenfraß oder sonst etwas, hurtig sind wir vom Rade herunter und kommen vielleicht gerade zur rechten Zeit, eine reiche, unverhoffte Ausbeute zu machen. Andernfalls wird das uns Auffallende in unserm Taschenbuche vorgemerkt, damit wir gelegentlich darauf zurückkommen können. Dann geht es weiter, dem erstrebten Ziele zu, und wieder verschafft uns das Rad die Annehmlichkeit, dem Walde immer näher zu kommen, näher vielleicht, als es mit der Bahn möglich sein dürfte. Wie oft muß von der Station bis zum Walde noch eine ziemliche Strecke zu Fuß zurückgelegt werden, während es uns mit dem Rade bald gelingt, vielleicht im

Walde selbst, bei einem Bahnwärter oder in einem in nächster Nähe gelegenen Dorfe für unser Rad Unterkunft zu finden. Und wenn auch das Einstellen des Rades mit Geldkosten verknüpft ist, so kommen diese doch zum Teil uns selbst wieder zu gute, derart, daß wir für den Betrag, den wir der Bahn hätten zahlen müssen, hier einigermaßen unsere Bedürfnisse zu decken vermögen.

Auch daß wir das Rad nicht mit uns führen können, trifft nicht immer zu. Welcher radelnde Sammler würde wohl seine Maschine zurücklassen, wenn er im Herbst Gräben und Felddraine zc. nach Schwärmerraupe absucht! (? D. Red.). Gern nehmen wir die kleinen Plagereien mit in den Kauf, ja das Rad setzt uns sogar in die angenehme Lage, etwa damit vergeudete Zeit mehrfach wieder einzubringen. Und welche ausgedehnte Strecken können wir auf diese Weise absuchen und erforschen! Ähnlich verhält es sich mit dem Tagfalterfang in der Ebene. Haben wir auf einer Stelle eine Zeit lang gesammelt, so setzen wir uns aufs Rad und fahren ein Stück weiter, einen andern für uns geeigneten Platz aufzusuchen.

Aber wie verhält es sich mit dem Rödern?

Wir werden auch hier das Rad bei uns behalten, hindert es uns hierbei doch nicht im geringsten, wir haben es stets zur Hand, wenn wir die Rückfahrt antreten wollen und können die vorzüglich leuchtende Radlaterne in der Zwischenzeit recht gut zum Raupensuchen verwenden. Gar viele prächtige Röderplätze sind überhaupt nur vom radelnden Entomologen auszubeuten, teils weil dahin jede Bahnverbindung fehlt, teils weil uns ein mehrere Stunden weiter Marsch dahin die Sache verleidet event. unmöglich macht.

Daß die Ausrüstung des Entomologen der des Radfahrers entgegen laufe, möchte ich bezweifeln. Daß Radfahren bedingt keineswegs leichte Schuhe und Wadenstrümpfe! Tausende von Arbeitern fahren mit ihren oft

recht umfangreichen Stiefeln täglich weite Strecken, warum sollte es dem radfahrenden Sammler nicht gestattet sein, solide, aber leichte Stiefeln zu tragen!

Der radfahrende Entomologe hat sich in seiner Ausrüstung durchaus nicht einzuschränken, aber er entlastet seinen Körper von mitzuführenden Gerätschaften ganz erheblich; eine gefällige, im Rahmen des Rades anzubringende Sammeltasche von Ledertuch nimmt alles nur notwendige zu unseren Ausflügen auf*), während ein Paar einfache Hosenklemmen uns die Wadenstrümpfe gern entbehren lassen.

Freilich ist mit dem Besitze eines Fahrrades infolge von Zinsverlust, Reparatur und Abnutzung eine jährliche Ausgabe von etwa 30 Mk. verbunden; doch wird der Sammler in erster Linie auf ein sogenanntes Rennrad verzichten und sich ein solides Tourenrad zulegen, um bei etwa vorkommenden schlechten Feld- und Waldwegen sich und seinem Rade nicht zu schaden. Für die Unterhaltungskosten des Rades können allerdings recht hübsche Partien per Bahn gemacht werden, doch wird dem Radfahrer der Genuß, den das Radfahren bietet, gewiß 30 Mark sicher wert sein ohne den Nutzen, welchen er an seiner Gesundheit hat.

Auch vermag der Besitzer eines Rades bequem viel mehr Ausflüge zu unternehmen, als es mit der Bahn möglich ist. Jeden Abend, wenn wir von unserm Berufe entbunden sind, können wir noch eine Sammel- und Bergnügungstour antreten, ohne dabei erhebliche Kosten zu haben.

Der Radfahrer ist allerdings bei der Rückfahrt den Wechselfällen des Wetters oft ausgesetzt; doch schützt die

*) In welchem Zustande kommen aber die erbeuteten Raupen, Falter u. zuhause an?

Bahn ebenfalls nicht, daß wir auf der Rückkehr zur Haltestelle vom Regen zc. betroffen werden können, so daß wir oft nicht in der Lage sind, dem bösen Wetter auszuweichen oder sein Ende abzuwarten, um den Anschluß noch zu erreichen. Sicher wird derjenige mehr Schaden an seiner Gesundheit leiden, welcher durchnäßt im Eisenbahnwagen stillsitzend oder stehend die Heimreise antreten muß, als der stets in Bewegung bleibende Radler, welcher zudem noch den Vorteil hat, sich bei Zeiten aus dem Staube zu machen oder ein schützendes Obdach zu suchen und zu warten, da er ja an keinen Fahrplan gebunden ist. (? D. Red.)

Daß wir schließlich bei Benutzung des Rades zu unseren Exkursionen unsere geraden Knochen riskieren, stimmt; doch übernimmt unseres Wissens die Verwaltung der Bahn beim Einstreichen des Fahrgeldes auch nicht die Verpflichtung, uns ganzbeinig wieder an Ort und Stelle zu schaffen.

Dem Leser wird sich vielleicht die Frage aufdrängen, wie es möglich ist, daß zwei radfahrende Sammler über den Nutzen des Fahrrades so verschiedener Meinung sein können. Dies ist wohl dadurch erklärlich, daß der Verfasser des vorjährigen Artikels nur die Schattenseiten des Rades für den Entomologen schilderte, während er die Vorzüge, welche ihm das Rad verschafft, vollständig überging.*) Daß bei so einseitiger Behandlung der Frage ein absprechendes Urteil erfolgen mußte, war voraus zu sehen. Doch läßt er im übrigen dem Rade volle Gerechtigkeit zu teil werden, und deshalb darf ich wohl hoffen, seine Bedenken darüber, auch wo es sich um die Anwendung des Fahrrades zu unseren Zwecken handelt, soweit zerstreut zu haben, um ihm früher oder später wieder ein

*) Das ist aber doch gar nicht der Fall gewesen.

fröhliches „Al! Heil“ zurufen zu können. Auch meinen übrigen entomologischen Sammelkollegen rufe ich zu:

Spare früh und spat
Und kaufe dir ein Rad.

Leipzig.

Anmerkung der Redaktion. Wir hätten nicht geglaubt, daß der vollständig sachlich gehaltene Artikel des Herrn Süßespeck im 1897er Jahrbuche diesen vorstehenden Aufsatz des Herrn Füge zur Folge haben würde. Ob diese Ausführungen wirklich imstande sind, im Entomologen Lust und Liebe zum Radfahren zu wecken?!?

Der Totenkopf (*Acherontia atropos* L.).

Sonett von Gustav de Rostt.

Im Garten seh' ich einen Schwärmer fliegen,
Den seltenen Totenkopf, den sonderbaren;
Am Bienenkorbe trotz er den Gefahren,
Sucht klistern in den Eingang sich zu schmiegen.

Der Honig scheint im Sinne ihm zu liegen —
Da nah'n der Wächter kampfbereite Scharen,
Sie stechen, zupfen an den dichten Haaren,
Doch schwer ist dieser zu besiegen. —

Jetzt plötzlich hat er anders sich besonnen,
Doch kaum ist aus dem Kampfe er entronnen,
So fang ich ihn für meine Sammlung ein.

Da prangt es nun, dies Untier ohnegleichen,
Memento mori droht sein Wappenzeichen:
Auch du wirst einst dem Tod verfallen sein!

Reviges.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [1898](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Das Fahrrad im Dienste der Entomologie. 114-119](#)